SCM | Studies in Communication | Media

SCHWERPUNKTHEFT

Von analog nach digital – Journalismus und Technik

Editorial

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2014-2-145 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2014-2-145 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

SCHWERPUNKTHEFT
Von analog nach digital – Journalismus und Technik

Editorial

Am 25. Oktober 1994 hat das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" sein Angebot im World Wide Web freigeschaltet – es gilt als eine der ersten Nachrichten-Websites weltweit (Quick, 2010). Zwanzig Jahre später haben das Internet und andere digitale Techniken den Journalismus grundlegend verändert – einen Journalismus, der sich zuvor durch den Einzug des Computers in die Redaktion bereits nachhaltig verändert hatte (Weischenberg, 1982).

Ein nur auf Gegenwart und Zukunft fixierter Blick übersieht also leicht, dass das Verhältnis zwischen Journalismus und Technik eine lange Vorgeschichte besitzt, denn Technik ist von je her prägend für die Strukturen und Prozesse des Journalismus: Medientechniken zur periodischen Produktion und massenhaften Verbreitung aktueller Mitteilungen waren notwendige Voraussetzung für die Genese des Journalismus (Birkner, 2012). Und auch später gingen vom Wandel der Technik immer wieder wesentliche Impulse für den Journalismus aus (Schreiber & Zimmermann, 2014). Der Übergang von der analogen zur digitalen Technik, den wir derzeit erleben, ist nur die vorläufig letzte Etappe.

Die Digitalisierung hat zu einer enormen Erweiterung des technischen Potenzials für öffentliche Kommunikation in der Sozial-, Zeit-, Raum- und Zeichendimension geführt: Öffentliche Kommunikation *kann* mehr Teilnehmer als jemals zuvor integrieren, gleichzeitig schnell sein und durch Verlinkung auf ältere Dokumente weit in die Vergangenheit zurückreichen. Sie kann lokal und transnational sein. Sie kann Texte und audiovisuelle Darstellung miteinander verbinden. Die Möglichkeiten digitaler Kommunikation wurden bereits seit den 1990er als zentrale Herausforderung für den Journalismus – und für die Journalismusforschung – betrachtet. Seitdem ist immer wieder deutlich geworden, dass die (technische) Erweiterung des Journalismus auf Online-Medien eine strukturelle Dynamik entfaltet hat, die nicht nur den Internetjournalismus betrifft, sondern den Journalismus insgesamt: seine Strukturen und Prozesse, Akteure und Produkte. Beobachtbar ist dies auch an der Art und Weise, wie sich der Journalismus neue Möglichkeiten angeeignet hat: zum Beispiel in Form neuer Berichterstattungsmuster (wie Daten- und Mobiljournalismus), neuer Formate (wie Webreportage und Liveticker) und Organisationsformen (wie der Crossmedia-Redaktion). Gewandelt haben sich auch die Strukturen von Öffentlichkeit – und die Rolle, die der Journalismus für ihre Herstellung spielt: Er hat sein Monopol als „Gatekeeper" verloren, weil nun jeder ohne großen Aufwand publizieren kann. Er ist stärker in der Rolle als Moderator und Navigator gefragt. Und neben den professionellen Journalismus sind der Bürger- und Roboterjournalismus getreten, also partizipative und technische Varianten, die ihn ergänzen, unterstützen und in Teilen auch

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2014-2-145 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

mit ihm konkurrieren. Erweitert haben sich auch die Möglichkeiten der Interaktion zwischen dem Journalismus und seinem Publikum (Loosen & Schmidt, 2012). Insgesamt ist der Journalismus also zu einer Neubestimmung seiner Rolle und Leistungen zwischen „Profession, Partizipation und Technik" gezwungen (Neuberger, 2009).

Die Journalismusforschung befasst sich seit zwei Jahrzehnten intensiv mit diesen Veränderungen. Davon zeugt eine Vielzahl an Publikationen, in denen theoretische Überlegungen angestellt und empirische Befunde vorgestellt werden. Seit 2013 gibt es mit „Digital Journalism" sogar ein eigenes Journal für dieses Themenfeld. Gleichwohl bleiben Forschungsdefizite: Die hohe Geschwindigkeit und Vielfalt des Wandels haben die Neigung gefördert, den Journalismus zwar empirisch vielfältig, aber doch auch kurzfristig und ausschnitthaft zu betrachten. Bei der Verallgemeinerbarkeit der Befunde, beim Nachzeichnen historischer Linien und beim Vergleich unterschiedlicher Kontexte, in denen sich der Journalismus digitale Technik aneignet, besteht erkennbar noch Nachholbedarf. Es fehlt auch noch ein tieferes Verständnis der Rolle von Algorithmen. Diese spielen im Journalismus z. B. bei der Personalisierung des Angebots (Pariser, 2011) oder bei Nutzerrankings (Wendelin, Engelmann, & Neubarth, 2014) eine Rolle. Um aber ihre Bedeutung für den Journalismus und für (journalistische) Relevanzbestimmung noch besser zu verstehen, ist auch eine verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Informatik notwendig. Eine solche Zusammenarbeit erscheint auch mit Blick auf die Entwicklung von Methoden zur Bewältigung von „Big Data" geboten.

Das vorliegende Schwerpunktheft beschäftigt sich vor dem so skizzierten Hintergrund mit Fragen nach dem Verhältnis von Journalismus- und Technikentwicklung. Die einzelnen Beiträge gehen zurück auf Vorträge, die auf der Tagung „Von analog nach digital – Journalismus und Technik" der Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung der DGPuK vom 7. bis 9. Februar 2013 an der Ludwig-Maximilians-Universität München gehalten wurden. Die für diese Ausgabe ausgewählten Beiträge beschäftigen sich mit vier zentralen Aspekten des Verhältnisses von Journalismus und Technik.

Erstens geht es um die über den Journalismus hinausweisende Frage nach der sozialen *Aneignung von Technik*: Auseinandersetzungen mit Technologie geraten schnell in den Verdacht deterministischer Sichtweisen. Möglicherweise hat der Vorwurf eines Technikdeterminismus, der eine unidirektionale Wirkrichtung unterstellt und davon ausgeht, dass sich (journalistische) Praktiken automatisch verändern, nur weil neue Technologien verfügbar sind, sogar eine intensivere Auseinandersetzung mit den Folgen des technologischen Medienwandels in der Journalismusforschung gebremst. Jenseits technikdeterministischer Sichtweisen solle es aber darum gehen, das „mutual shaping of technology und society" (Boczkowski, 2004) zu modellieren und empirisch zu untersuchen. Diese Perspektive vertritt *Nele Heise* in ihrem Beitrag in diesem Heft, indem sie insbesondere auch die englischsprachigen Theoriebeiträge zur Aneignung von Technik aufarbeitet. Dabei betont sie den strukturierenden Einfluss von Medientechniken als Kommunikation ermöglichende und begrenzende Strukturen. Medientechniken nehmen in dieser Perspektive die Rolle von Intermediären ein, von „bridging elements

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2014-2-145 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

in the journalism-audience-relationship". Als treffendes Beispiel nennt die Autorin die Umgestaltung der Facebook-Kommentarfunktion, welche die Arbeit von Social Media-Redakteuren und ihr Verhältnis zum Publikum restrukturiert hat, als plötzlich nicht mehr die neuesten Kommentare automatisch oben in der Kommentar-Liste auf Facebook standen, sondern von einem Algorithmus platziert wurden. Das Beispiel zeigt zugleich, wie neue Akteure (zuvorderst Facebook und Google) durch eine bestimmte Gestaltung ihrer Nutzeroberflächen und Algorithmen in die Beziehung zwischen Journalismus und Publikum eingreifen.

Über den Beitrag hinausgehend stellt sich für die zukünftige Forschung die Herausforderung, Suchmaschinen und soziale Medien nicht nur als *technische* Neuerungen zu analysieren. Vielmehr sollte die Kommunikationswissenschaft als Sozialwissenschaft den Blick auf die neuen Machtverhältnisse und Akteurskonstellationen in der öffentlichen Kommunikation richten, in der Medienorganisationen zunehmend unter den Einfluss von Technologiekonzernen geraten, die teilweise interessengeleitet, teilweise aber auch unbeabsichtigt als Nebenprodukt vermeintlich unpolitischer Programmier-Entscheidungen die Kontrolle über das Verhältnis von Journalismus und Publikum übernehmen.

Zweitens sind das Internet und die dort anfallenden „Big Data" für die Journalismusforschung auch eine *methodische Herausforderung*. In Inhaltsanalysen muss eine Masse an Angeboten in unterschiedlichen Formaten bewältigt werden, die teils beständig verfügbar, teils aber auch flüchtig sind. Berücksichtigt werden müssen auch besondere Eigenschaften wie Multimedialität, Hypertextualität, Nicht-Linearität, Personalisierung und die Existenz von Metadaten. Zunehmend behindern auch Bezahlschranken den Zugang zu Websites und damit die Zusammenstellung von Untersuchungssamples. Gleichzeitig bieten sich bei der Sammlung und Auswertung von Webinhalten aber auch Möglichkeiten der Automatisierung. *Jörg, Haßler, Marcus Maurer* und *Thomas Holbach* geben in ihrem Aufsatz eine aktuelle Bestandsaufnahme all dieser Herausforderungen: Neben traditionellen Speicherverfahren diskutieren sie Vor- und Nachteile von fünf frei verfügbaren Tools, die speziell die Inhaltsanalyse unterstützen. Ihr Beitrag besitzt damit nicht nur einen hohen methodischen Nutzwert, sondern belegt auch, dass Software mittlerweile auf die besonderen Bedürfnisse der Kommunikationswissenschaft zugeschnitten ist. Allerdings: Der Traum, eine Inhaltsanalyse „per Knopfdruck" schnell und perfekt durchführen zu können, ist damit noch längst nicht erfüllt. Nach wie vor, so resümieren die Autoren, ist eine manuelle Überprüfung der Ergebnisse ebenso wie eine manuelle Vor- und Nachbereitung der gespeicherten Webseiten und Daten notwendig.

Drittens bietet digitale Technik erweiterte Möglichkeiten für die Partizipation der Nutzer. Herausragendes Beispiel hierfür ist Wikipedia, die im Mittelpunkt des Beitrags von *Thomas Roessing* steht. Sein Untersuchungsgegenstand ist die Wikipedia-Community: Zwar verfolgt Wikipedia als Online-Enzyklopädie ein anderes Ziel als die Vermittlung von aktuellen Ereignissen. Sie wird aber von Nutzern z. T. ähnlich beurteilt und genutzt wie journalistische Angebote (Neuberger, 2012) und erzielt gerade auch bei aktuellen Ereignissen hohe Reichweiten, was sie auch zu einer „journalismusähnlichen Nachrichtenplattform" macht. Um die Konfliktlinien von Gegnern und Befürwortern aktueller Berichterstattung in Wikipedia und

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2014-2-145 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

das Spannungsverhältnis zwischen enzyklopädischen und journalistischen Leistungen nachzuzeichnen, setzt Roessing methodisch an einer qualitativen Argument-Analyse von Wikipedia-Meinungsbildern an; das sind Umfragen unter angemeldeten Nutzern mit dem Ziel der Entscheidungsfindung in Konflikten – im vorliegenden Fall zu der Frage, wie Wikipedia mit aktuellen Ereignissen umgehen soll. Deutlich wird hierbei ein Wechselspiel zwischen enzyklopädischer Arbeit und journalistischen Tätigkeiten, das in der Wikipedia-Community gekennzeichnet ist durch wiederkehrende Diskussionen darüber, welche Informationen aus welchen Quellen in einen Artikel aufgenommen werden sollen, welche Begriffe verwendet werden sollen bis hin zu ethischen Fragen.

Deutlich wird so insgesamt, dass die viel zitierte Entgrenzung zwischen Sender und Empfänger, die zu *der* Leitformel zur Charakterisierung der gewandelten gesellschaftlichen Kommunikationsverhältnisse geworden ist, nicht einfach eine Auflösung einer vermeintlich überholten Dichotomie bedeutet, sondern vielmehr mit vielfältigen neuen Gatekeeperrollen und -prozessen einhergeht. Und wenn im Zuge dieser Entwicklungen immer mehr auch bis dato journalismusfremde Angebote journalismusähnliche Leistungen erbringen, dann stellen sich auch für diese Angebote die bekannten Fragen nach der Selektion und Gewichtung von Informationen. Nicht nur methodisch gesehen ist es dann ein Glücksfall, wenn das, was ansonsten auf Redaktionskonferenzen hinter verschlossenen Türen passiert, analysierbare Spuren im Netz hinterlässt.

Viertens verändert die Online-Technik auch den traditionellen Journalismus, der in crossmedial publizierenden Medienhäusern mit der Online-Redaktion zusammenwachsen soll. *Brigitte Hofstetter* und *Philomen Schönhagen* untersuchen am Beispiel der Umsetzung des Konzepts integrierter Newsrooms in sechs Zeitungen in der Schweiz, wie sich die neuen technischen Möglichkeiten crossmedialer Produktion auf die Redaktionsorganisation auswirken. Dabei greifen die beiden Autorinnen auf die Strukturationstheorie von Giddens (1986) zurück, nach der Strukturen aus Regeln und Ressourcen bestehen, die rekursiv Handeln bedingen und durch Handeln reproduziert werden. Da nun bei der Einführung von integrierten crossmedialen Redaktionen häufig nur neue Regeln formuliert, aber nicht die nötigen Ressourcen (Zeit und Ausbildung für crossmediale Produktion, Personal für Koordinationsarbeit) zur Verfügung stehen, scheitert die Umsetzung der Idee crossmedialer Produktion vielfach. Zudem bilden sich neue Strukturen, also Routinen der Nachrichtenproduktion, aus, die nicht unbedingt im Interesse eines hochwertigen Journalismus sind: Orientiert am Online-Kanal, dominiert in einigen Redaktionen das Gebot der Schnelligkeit über das der Gründlichkeit.

Hier zeigt sich, dass der Vorstellung stetiger Verbesserung durch Anwendung neuer Technologien, wie sie vielfach mit dem Begriff der Innovation verbunden ist, im Hinblick auf die langfristige Absicherung hoher journalistischer Qualität mit Vorsicht zu begegnen ist. Denn hinter der Verwendung des Innovationsbegriffs steckt häufig implizit die Vorstellung, dass es gut, zielführend, funktional für den Journalismus sei, technische Neuerungen stets möglichst schnell umzusetzen. Unberücksichtigt bleibt dabei, dass das Aufrechterhalten von Routinen (z. B. im Hinblick auf Recherche und Verifikation von Informationen) unter technisch gewandelten Bedingungen unter Umständen erhebliche Ressourcen erfordert. So

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2014-2-145 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

erscheinen Redaktionen oder einzelne Journalisten, die etwa die multimedialen und interaktiven Potenziale des Internets nicht „ausschöpfen“ (so eine geläufige Wendung), als rückständig. Hier wäre es für zukünftige Debatten wichtig, die Prämissen dieses Innovations-Diskurses offen zu legen: Auf Basis welcher Überlegungen und zu welchem Zweck werden Innovationen wie crossmediale Produktion angestrebt? Geht es um die Einsparung von Kosten oder um die Verbesserung des journalistischen Angebots? Beide Ziele lassen sich, wie diese und andere Studien zu Crossmedia zeigen (Brüggemann, 2004; Loosen, 2005), nur unter bestimmten Bedingungen vereinbaren: Strukturveränderungen sind im Sinne von Giddens' Theorie mit der Re-Allokation von Ressourcen zu bewerkstelligen, nicht aber mit der Kürzung von Ressourcen.

In der Zusammenschau zeigen die Beiträge in diesem Band, wie technischer Fortschritt den Journalismus und die Journalismusforschung gleichermaßen herausfordern: Der Journalismus steht vor dem Problem, einerseits seine Beziehungen zu den Mediennutzern und andererseits die Beziehungen zwischen Online- und Offline-Journalismus in neue Bahnen zu lenken, um nachhaltig die Produktion journalistischer Qualität abzusichern. Die Journalismusforschung muss bei ihrer Analyse des Verhältnisses von Technik und Journalismus neue Methoden entwickeln, sich konzeptionell stärker für die breitere Forschung zur Aneignung von Technik öffnen und die Folgen von Innovationen für die Produktion journalistischer Qualität untersuchen. So sieht sich dieses Schwerpunktheft nur als kleiner Schritt im Rahmen dieser größeren Forschungsagenda.

Michael Brüggemann, Wiebke Loosen & Christoph Neuberger

Literatur

Birkner, T. (2012). *Das Selbstgespräch der Zeit. Die Geschichte des Journalismus in Deutschland 1605-1914*. Köln: Herbert von Halem.

Brüggemann, M. (2004). Jetzt erst recht. Crossmedia-Strategien können die journalistische Qualität verbessern. In K. Beck, W. Schweiger, & W. Wirth (Hrsg.), *Gute Seiten – Schlechte Seiten* (S. 222–232). München: Verlag Reinhard Fischer.

Boczkowski, P. (2004). The mutual shaping of technology and society in Videotex newspapers: Beyond the diffusion and social shaping perspectives. *The Information Society: An International Journal, 20*(4), 255–267.

Giddens, A. (1986 [1984]). *The Constitution of society*. Berkeley: University of California Press.

Loosen, W. (2005). Zur ‚medialen Entgrenzungsfähigkeit' journalistischer Arbeitsprozesse. *Publizistik, 50*(3), 304–319.

Loosen, W., & Schmidt, J.-H. (2012). (Re-)Discovering the audience: The relationship between journalism and audience in networked digital media. *Information, Communication & Society, 15*(6), 867–888.

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2014-2-145 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Neuberger, C. (2009). Internet, Journalismus und Öffentlichkeit. Analyse des Medienumbruchs. In C. Neuberger, C. Nuernbergk, & M. Rischke (Hrsg.), *Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung* (S. 19–105). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pariser, E. (2011). *The filter bubble. What the internet is hiding from you*. London/New York/Toronto u.a.: Viking Penguin.

Quick, Jessica (2010): Vom Rezeptions- zum Selektionsmedium oder: Wie der Journalismus digital wurde. Eine exemplarische Untersuchung des Online-Engagements in der deutschen Presselandschaft. In M. Buck, F. Hartling, & S. Pfau (Hrsg.), *Randgänge der Mediengeschichte* (S. 149–161). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Scholl, A., & Weischenberg, S. (1998). *Journalismus in der Gesellschaft. Theorie, Methodologie und Empirie*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Schreiber, M., & Zimmermann, C. (Hrsg.) (2014). *Journalism and technological change. Historical perspectives, contemporary trends*. Frankfurt a. M./New York: Campus.

Weischenberg, S. (1982). *Journalismus in der Computergesellschaft. Informatisierung, Medientechnik und die Rolle der Berufskommunikatoren*. München u. a.: Saur.

Wendelin, M., Engelmann, I., & Neubarth, J. (2014). Nachrichtenfaktoren und Themen in Nutzerrankings. Ein Vergleich der journalistischen Nachrichtenauswahl und der Selektionsentscheidungen des Publikums im Internet. *Medien & Kommunikationswissenschaft 62*(3), 439–458.

https://doi.org/10.5771/2192-4007-2014-2-145 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY